

## Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

### Epiphanie

#### Eine alte Einsicht, neu aufgegriffen

Das heutige Fest weist eine starke Prägung durch zwei Motive auf: Ein Stern, meist als Komet dargestellt, steht über dem Gebäude, in dem die Geburt Christi stattfand, und Sterndeuter, meist als drei Personen dargestellt, kommen ebendort an, um dem neugeborenen Kind ihre Referenz zu erweisen. Die Bilder gehen auf jenen Text zurück, den wir heute als Evangelium hören (Matthäus 2,1-12), und wurden weiter ausgebaut: „Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm [dem neugeborenen Christuskind] zu huldigen.“

Der Anschein mag entstehen, als wären die Lesungen aus dem Buch Jesaja (60,1-6) und dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Ephesus (3,2-6) sowie der 72. Psalm ausgewählt, um das Geschehen des Evangeliums zu illustrieren. Nun ist es sicher richtig zu sagen, dass die Menschen, die Jesus schon zu Lebzeiten folgten oder erst später Teil der frühen Gemeinden wurden, die Heiligen Schriften anders zu lesen begannen, weil sie die Erfahrung Jesu gemacht haben. Die Begegnung mit ihm führte dazu, diese Texte in einer anderen Weise zu interpretieren. Aus diesem Grund können auch wir sagen, wir gehen bei einem Fest wie dem heutigen vom Evangelium aus und erschließen uns von dorthin die anderen Texte. Allerdings muss diesem Vorgehen unbedingt auch ein anderes, welches die gegenteilige Richtung nimmt, korrespondieren. Wir müssen von den Texten des Alten Testaments (der Hebräischen Bibel) ausgehen, um von hier aus überhaupt erst verstehen zu können, wer denn Jesus eigentlich ist. Wenn wir Thora, Propheten und Psalmen nicht kennen, lässt sich auch Jesus nicht verstehen. Sicherlich, er bleibt, auch wenn man um diese Texte nicht weiß, eine bedeutende und beeindruckende Persönlichkeit. Um ihn aber in seiner theologischen Bedeutung verstehen zu können, müssen wir die Texte des Alten Testaments lesen. Was bedeutet das für die Lesungen des heutigen Feiertags?

Eine wesentliche Grundlage des heutigen Festes kann bei Jesaja gefunden werden, wo es heißt:

Steh auf, werde licht, Jerusalem,  
denn es kommt dein Licht  
und die Herrlichkeit des HERRN geht strahlend auf über dir.  
Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde  
und Dunkel die Völker,  
doch über dir geht strahlend der HERR auf,  
seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Die Dunkelheit, welche die Völker (jenseits von Israel) bedeckt, soll erhellt werden, wobei diese Erhellung von Jerusalem ausgeht: „Nationen wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.“ Der 72. Psalm hat diesen Gedanken in einer mehr bildhaften Sprache ausgedrückt, wenn er vom Zug ferner Könige berichtet, die ihre Gaben bringen – der Bezug des heutigen Evangeliums auf diese Stelle ist sehr deutlich sichtbar:

Die Könige von Tarschisch und von den Inseln bringen Gaben,  
mit Tribut nahen die Könige von Scheba und Saba.  
Alle Könige werfen sich vor ihm nieder,  
es dienen ihm alle Völker.

Nicht erst mit Jesus, schon in den Heiligen Schriften Israels geht es auch um das Heil für alle Völker. Genau diesen Aspekt hebt der Autor des Epheserbriefes, der wohl in der Schule des Paulus stand, hervor, „dass nämlich die Heiden Miterben sind, zu demselben Leib gehören und mit teilhaben an der Verheißung“. Diese Einsicht wurde erneuert und verkörpert sich besonders „in Christus Jesus durch das Evangelium“, wie es weiter im Brief heißt.

Als der Evangelist Matthäus seine Kindheitsgeschichte als eine theologische (nicht historische) Erzählung konzipierte, ging es ihm um diesen Gedanken: Das Licht, das JHWH von Israel ausgehen lässt, soll auch den anderen Völkern gelten: Die Könige, Weisen, Sterndeuter sind deren Repräsentanten. Freilich verwirklicht sich dieses Geschehen in Jesus nicht machtvoll und groß, sondern ein wenig verschoben: statt in Jerusalem in Betlehem, nicht in einem Palast, sondern in einem Haus. Die Geschichte hat sich dadurch zunächst nicht geändert: Sie soll aber offen werden für Veränderungen, die sich durch uns ereignen können.